Nr. 82. Zwölfter Jahrg. Sonnabend, 23. März 1867.

Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.

Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeig. in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Auflage: 13,000 Exemplare.

# Dresdner Nachrichten

## Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

**Dresden,** den 23. März.

— In der Sitzung der ökonomischen Gesellschaft zu Dresden am 15. März theilte der Naturforscher, Herr Medicinalrath Dr. Küchenmeister, das Ergebniß seiner neuesten Untersuchungen der Chignon-Gregarinen mit. Es sind dies keine Thiere, sondern Algen (Pflänzchen) und zwar Pleirococten, welche bis jetzt nur auf todten Haaren gefunden worden sind.

— Ein sogenanntes historisches Concert beabsichtigt Herr Pianist Heß heute Abend im Saale des Hotel de Saxe zu veranstalten, wobei die Concertsängerin Frau Wernicke-Bridgeman aus London und Herr Grützmacher, erster Violoncellist der hiesigen königl. musikalischen Capelle mitwirken werden. Laut Programm werden in Reihenfolge Werke von S. Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Mendelssohn-Bartholdy und Liszt zu Gehör kommen.

— Ueber die neue Uniformirung der sächsischen Cavallerie hören die „L. N.", ohne jedoch die Gewähr für die Richtigkeit dieser Angaben zu übernehmen, Folgendes: Die beiden schweren Reiter-Regimenter, das Garde-Reiter- und das erste Reiter-Regiment, erhalten Stahlhelme nach preußischem Muster und, wie man sagt, aus Pietät für die schwere sächsische Reiter-Brigade in den Napoleonischen Kriegen, Garde du Corps und Zastrow-Kürassiere, weiße und paille-gelbe Waffenröcke. Die beiden, aus den bisherigen vier Reiter-Regimentern neu errichteten Ulanen-Regimenter sollen das eine blaue Röcke mit carmoisinrothen Revers ꝛc. und weißen Knöpfen, das andere grüne Röcke mit krapprothen Revers ꝛc. und gelben Knöpfen, die beiden leichten Reiter-Regimenter, das bisherige zweite und dritte, aber kornblumblaue Röcke mit rothen und schwarzen Aufschlägen und leichte, gefällige Helme nach dem Muster der österreichischen Dragoner erhalten. Als Beinkleider werden, wie man hört, bei der gesammten Cavallerie dunkelgraue, wie in Preußen eingeführt.

— Die gegenwärtige Geldcalamität ist namentlich hier für Hausbesitzer und Geschäftsleute eine große, und kann man mit der größten Mühe und Noth von ein oder mehreren gut situirten Leuten kaum ein paar Hundert Thaler auftreiben. Trotzdem, daß bei uns die Wuchergesetze aufgehoben, wird das Geld theurer und ist nur mit schweren Opfern zu erlangen. In hiesiger Stadt wird öfters Versammlung gehalten und sogenannte Wucherer werden dort namhaft gemacht. Diese Maßregel ist eben so verkehrt, als ein einiges Deutschland zusammensingen oder turnen zu wollen. Die Veranstalter derartiger Versammlungen sollten vielmehr Kapitalisten veranlassen, ihre disponiblen Gelder gegen gute Wechsel ꝛc. an solide Professionisten ꝛc. auszuleihen, wenn sie sich auch 2 Thaler pro Monat geben lassen. Es ist dies eben so wenig Sünde, als wenn man bei Waldschlößchen- und dergleichen Actien 4 Procent Zinsen und 13 Procent Dividende einstreicht. Dadurch würde billigeres Geld und die Darleiher verdienten, was doch eigentlich jedes Menschen Princip ist. Will man einen Versuch machen, so kann man, wie es Einsendern gegangen, einen guten Wechsel, der durch Zahlung an mich gekommen und wo vier Hausbesitzer und solide Geschäftsinhaber mir vorgingen, nicht verkaufen. Wenn in Leipzig ein Leinwandhändler aus Oppach, Cunewalde ꝛc. in ein Bankier-Comptoir tritt, den die Herren in ihrem Leben nicht sahen, sein Wechsel wird sofort gekauft. In Dresden können drei oder vier Herren mit sammt der Frauenkirche darauf stehen, der Bankier giebt Nichts. Der Grund liegt allerdings auch mit in den Zeitverhältnissen, das Kapital hat sich auf andere Seite, auf Staatspapiere gewendet, doch steht die Welt nicht stille und der reiche Mann könnte immer das Geld, welches er nicht braucht, dem Professionisten ꝛc., wenn auch mit etwas höheren Zinsen, leihen. Es paßt nicht Jedermann, wegen einiger Hundert Thaler, die er einmal braucht, Mitglied eines Spar- oder Vorschußvereins zu werden und dann, wenn er als Mitglied Geld braucht, noch gute Mitglieder zu suchen, die für ihn bürgen. Es ist bei dem Artikel Wucher zugleich der Agenten, Zutreiber ꝛc. gedacht, die in Kneipen den ganzen Tag warten auf Unglückliche, die Geld brauchen. Ich verkehre täglich in Wirthschaften, bin auch Geschäftsmann, habe aber noch keinen sagen hören: „Wollen Sie Geld haben? ich will Ihnen welches holen ꝛc.", sondern wenn dergleichen vorgekommen, hat es allemal geheißen: „Können Sie nicht dies Papier ꝛc. verkaufen?" Sie können z. B. nächsten Montag, wenn schönes Wetter ist, Mittags gegen 12 Uhr, gegen vierzig sogenannte Agenten treffen, aber Geld wird keiner anbieten, wenn er noch so viel wüßte, und suchen Geldbedürftige viel eher den Geschäftsmann, resp. Darleiher auf, ehe ein Agent ihnen solches anbietet. Möchten daher die Herren Kapitalisten mit ihrem Geld etwas herausgehen; die Vorschußvereine haben keins, der Bankier giebt nichts, der Staat nimmt so viel durch Anleihen weg, und der Professionist, Hausbesitzer ꝛc. kann selbst mit großen Opfern nichts bekommen. Durch die Reden: „Wie ist dem Wucher abzuhelfen" ꝛc. in den Versammlungen wird Nichts erzielt; gescheidter wäre es, die Herrchen, die über Wechselarrest redeten, machten keine Schulden oder bezahlten die ihren und machten durch ihren Kram die Geldleute nicht scheu. Die faulen Schuldner jammern blos, wenn sie ein oder mehrmals in „Nummer 9" waren, über Hartherzigkeit der Gläubiger und Agenten, die sie ins Unglück gestürzt, so wie sie aber Geld bekommen hatten, und wäre es mit Abzug von 40 Procent gewesen, leben sie darauf los und frühstücken, was ein Geldmann in seinem Leben nicht zu sehen bekommt.

— Der älteste Veteran der sächsischen Armee, Major a. D. von Reitschütz, Ritter des St. Heinrichordens, mit ihm zugleich der letzte seines Stammes, ist am 21. d. M., Nachts halb 2 Uhr, im Alter von 90 Jahren sanft entschlafen. Im Jahre 1793 im Regiment Kurfürst als Fahnenjunker eingetreten, 1806 bei Saalfeld schwer blessirt, wurde derselbe später als Disciplinaroffizier im Cadettenhause angestellt. Von den jetzt noch lebenden Veteranen hat mancher seine Ausbildung unter dessen Führung erhalten. Im September 1824 trat derselbe in Pension und lebte hier in Dresden in größter Zurückgezogenheit nur seinen Freunden, ein stiller Geber den Armen, geehrt und geliebt von denen, die ihn kannten. Auch als Dichter hat der Entschlafene manche beachtenswerthe poetische Gabe dargebracht, und erinnern wir nur an die in unserem Blatte abgedruckte „Erinnerung eines 89jährigen Greises" bei der Rückkehr Sr. Majestät des Königs und die Widmung an den verstorbenen Hofprediger Dr. Käuffer.

— Herr Kretzschmar, das langjährige Mitglied des zweiten Theaters feierte am Dienstag Abend sein 25jähriges Künstlerjubiläum vor einem zahlreich versammelten Publikum durch eine Benefizvorstellung, in welcher seine eigene Dichtung: „Eine Muckerfamilie", ein gelungenes Charaktergemälde, das volle drei Stunden das Publikum in Spannung hielt, zur Aufführung kam. Die Hauptrolle hatte der Benefiziat sich selbst vorbehalten und führte er dem Zuschauer den stets auf Gott vertrauenden, nur auf sein heiliges „Ja und Nein" sich stützenden Wiedertäufer in den natürlichsten Etüden vor. Der reichste Beifall, öfterer Hervorruf ehrte den selbst in engsten Kreisen so beliebten Jubilar und wird auch wohl der materielle Punkt, die Kasse, nicht ganz spärlich bedacht gewesen sein. Fräulein Sommer war als „Gertrud" reizend.

— Vor einigen Wochen war in unserem Blatte die Mittheilung enthalten, daß hier noch ungefähr 70 Militärpersonen, welche dem russischen Feldzug 1812 beigewohnt haben, am Leben seien. Im Anschlusse an diese Mittheilung haben wir heute ergänzend hinzuzufügen, daß von allen diesen Personen, nachdem jüngst der Generalleutnant Senft von Pilsach verstorben ist, so viel uns bekannt geworden, nur noch ein Einziger, der an jenem Feldzuge bei der großen Armee Theil genommen hat, sich am Leben befindet. Dies ist der 86jährige, in der kleinen Plauenschen Gasse allhier wohnende, pensionirte Oberhoftrompeter Carl Friedrich Grimmer. Er hat, nachdem er den Feldzügen 1806 und 1809 beigewohnt, als Stabstrompeter bei der königl. sächs. Garde du Corps an dem russischen Feldzuge Theil genommen, hat die Schlacht bei Mosaisk und den Einzug in Moskau mitgemacht, ist mit einem Theile der Armee bis Kaluga vorgegangen, hat auf dem Rückzuge den Uebergang über die Beresina mitgemacht und ist endlich, nach mehrmonatlichem Krankenlager in Königsberg, im Jahre 1813 in sein Vaterland Sachsen zurückgekehrt. Später hat er an dem Feldzuge gegen Frankreich (1814) noch Theil genommen. Nach hergestelltem Frieden ist er im Jahre 1815 als Kammermusikus in der hiesigen musikalischen Kapelle, und einige Jahre später als Hoftrompeter angestellt worden, in welch letzterer Stellung er vor ungefähr 12 Jahren, auf sein Ansuchen, wegen seines vorgerückten Alters in Ruhestand versetzt worden ist. Schmückt auch kein äußeres Ehrenzeichen seine Brust, so schmückt doch den alten Veteranen das allgemeine Lob eines schlichten, bescheidenen und biedern Ehrenmannes, welcher er im vollen Sinne des Wortes ist.

— Am Dienstag versuchte ein preußischer Artilleriegefreiter einen Selbstmord, der aber mißlang. Er hatte sich die Pulsader aufgeschnitten, aber auch sofortige ärztliche Hilfe gefunden, die ihn am Leben erhielt. Man brachte ihn ins Hospital. Der Grund zur Handanlegung ans eigene Leben war Furcht vor einer zu erwartenden Strafe, die ihm wegen eines nicht geringen Diebstahls bevorstand. Er diente als Freiwilliger und ist aus achtbarer Familie.

— In den Abendstunden des vorgestrigen Tages sprang am Dampfschifflandungsplatze oberhalb der alten Elbbrücke ein junges Mädchen mit dem Entschluß in die Fluthen der Elbe, um darin ihren Tod zu suchen. Ihr Ende schien ihr aber noch nicht beschieden zu sein, denn der glückliche Zufall führte in diesem Augenblicke einen königl. preuß. Grenadier des Weges vorbei, durch welchen dieselbe aus ihrem kalten Bade gerettet und darauf in dem Palais hinter der Frauenkirche untergebracht wurde.

— Der zu Leipzig verstorbene Universitätsrichter, Hofrat Dr. Eduard Morgenstern dürfte wohl Allen bekannt sein, die im Laufe der letzten zwanzig Jahre in Leipzig ihren Studien oblagen und somit Gelegenheit hatten, diesen äußerst humanen Mann kennen zu lernen. Geboren am 10. November 1800 zu Sandersleben im Köthenschen, besuchte er die Schule zu Dessau und später die Universität Leipzig. Nach vollendeten Studien verwendete er ein Jahr zu Reisen in Italien, Sicilien, Frankreich und England, wo er in Edinburgh die Bekanntschaft von Walter Scott machte, mit dem er später noch in Briefwechsel stand In Leipzig die advocatorische Praxis ausübend, wirkte er zugleich als verpflichteter Uebersetzer der italienischen, französischen und englischen Sprache, verwaltete die Patrimonialgerichte zu Gaschwitz, Gautzsch, Schönau und Möckern, und trat dann als Universitätsrichter in den academischen Senat. Sein Bruder war der Minister von Morgenstern in Dessau.

— Es giebt eine Straße in Dresden, die zwar noch jung ist und erst eine Straße im eigentlichen Sinne des Wortes werden soll, die, Falls sie auf dem Stadtplan schon angemerkt wäre, nur in Form eines traurigen Gedankenstrichs bezeichnet werden könnte. Wir können sie nicht näher nennen, da sie noch namenlos ist, aber wenn der Leser die Pillnitzerstraße hinauswandert und bald hinter der alten Thierarzneischule rechtsum macht, da schaut er in diese lachenden Gefilde, in jenes Eldorado, das inmitten der Residenz sich öffnet. Wer das Glück gehabt, die neu ausgegrabenen Straßen von Herculanum und Pompeji, die einst von vesuvischen Aschenkörben verschüttet wurden, mit Alterthumsmienen zu beschauen, der kann sich ein Bild von jener bis jetzt noch namenlosen Schwester der Pillnitzerstraße machen, und obgleich sie schon seit sehr geraumer Zeit wie ein städtisches Brachfeld daliegt, so scheint sie sich doch immer noch nicht in das moderne Kleid des kommenden Frühlings zu kleiden. Indeß „Eile mit Weile" — sie verspricht, einst eine bedeutende Straße zu werden, welche die Verbindung der Pillnitzer- mit der Pirnaischen Straße parallel der Neuegasse herstellen soll — und das ist eine bedeutende Länge. Der Durchbruch geschah schon im Herbst vorigen Jahres, und stand an jener Stelle der Pillnitzerstraße dicht neben der Polizei-Inspection das Haus Nr. 46, in welchem sich die Herzog'sche Gastwirthschaft befand. Hoffentlich wird beim Eintreten besserer Witterung das traurige „Straßenpanorama ohne Ende" bald verschwinden und neues Leben aus diesen Ruinen blühen.

— In Bezug auf das neulich in Stadt-Neudorf getaufte elternlose Mädchen Helene Rebecca Bornstein hat sich bis jetzt noch nichts über die Persönlichkeit der Mutter festgestellt, obgleich am Taufabende selbst sehr umsichtige Recherchen an und um dem Schauplatz der Festlichkeit anzestellt wurden. Allem Anschein nach dürfte wohl die Mutter in der Stadt und zwar in Neustadt zu suchen sein, da an jenem Abend Tanzmusik in Stadt Bremen war und jedenfalls die Mutter sich wohl dort auch eingefunden hatte und von der Geburt überrascht wurde. Vielleicht führen diese Andeutungen näher zum Ziele.

— Sollte das blos eine Verwechselung gewesen sein? Am Donnerstag Abend gegen 10 Uhr ging langsam und einsam ein Mann den Rosenweg entlang und mochte wohl in höchst vergnügter innerer Stimmung sein, denn er gab dies durch nicht allzu lautes Vorsichhinsingen eines Abendliedchens zu erkennen. Doch dies Solo sollte bald auf komisch-derbe Weise unterbrochen werden. Als der Sänger an das Haus Nr. 63 des Rosenweges kommt, tritt plötzlich ein unbekannter Mann aus demselben hervor und verabreicht ihm sofort ein Paar so richtige, kernfeste Ohrfeigen, daß das Blut über das Gesicht herunterlief. Der Schläger zog sich eben so schnell wieder ins Haus zurück, schloß die Thüre und war verschwunden. Trotzdem, daß einige Augenzeugen noch hinzukamen, war der Allgewaltige hinter Schloß und Riegel nicht mehr hervorzulangen. Jedenfalls werden nun die männlichen Bewohner jenes Hauses in Parade aufmarschieren müssen, um den Betreffenden herauszufinden.

— Herr v. Beust und der „Kikeriki". In dem Wiener „Fremdenblatt" heißt es: Herr O. F. Berg hatte dieser Tage wegen seines neuen Stückes: „Das neue System", in welchem die Censur ein Haar gefunden, eine Audienz bei dem Freiherrn v. Beust und erbat sich, die angeblich anstößigen Stellen, welche sich auf das neue Wehrsystem beziehen, vorlesen zu dürfen. Der Minister erklärte, er sehe nichts Anstößiges in der Posse und es stehe der Aufführung kein Hinderniß entgegen. Der Minister entwickelte bei dieser Audienz auch seine Ansichten über das Wesen der Volksbühnen. „Das Bach'sche Theatergesetz", sagte Baron Beust, „lastet, wie ich glaube, sehr schwer auf den Theaterdirectoren und Theaterdichtern; die Bestimmungen desselben sind nicht im Sinne des fortgeschrittenen Zeitgeistes abgefaßt. Ich werde auch in diesem Punkte Abhilfe zu gewähren trachten, werde jetzt aber nur noch von den wichtigeren politischen Fragen zu sehr in Athem gehalten." Im